

Simon Ledergerber

«Vom Wesen der Dinge»

3. Juni bis 8. Juli 2018

Vernissage: Samstag, 2. Juni, 17 Uhr

Save the Date: Sonntag, 17. Juni, 16 Uhr

Arno Camenisch liest in der Ausstellung, musikalisch begleitet von Roman Nowka

Öffentliche Führungen: Samstag, 16. und 30. Juni, jeweils 16 Uhr

Ein grosses, müdes aber kraftvolles Etwas hat sich in der Kunsthalle Arbon niedergelassen. So jedenfalls scheint es, wenn man am Raumeingang stehend das Objekt betrachtet, das als langgestreckte, eigentümliche Linie die ganze Halle durchmisst und am Ende rechtwinklig abbiegt, um sich in verspielten Windungen vom Boden abzuheben. Die hölzerne Materialität verweist darauf, dass ein Baum Grundlage dieser Skulptur ist, doch werden wir angesichts ihrer buckligen Oberfläche, ihrem leichten Wellenverlauf und dem schwanzähnlichen Auswuchs im hinteren Hallenteil den Eindruck von etwas Wesenhaftem nicht los – ein Fisch, eine Riesenschlange, irgendein Urgetier scheint da zu liegen.

«Vom Wesen der Dinge» nennt Simon Ledergerber (*1977 in Brunnen, lebt in Biel und Zürich) dieses Kernstück seiner Ausstellung in der Kunsthalle Arbon, die seine erste grössere Einzelpräsentation ist. Angesichts der Assoziationen, die das Werk erweckt, wird sein Titel sofort doppeldeutig. Die menschlichen oder tierischen Züge von unbelebten Objekten klingen darin ebenso an wie die philosophische Frage nach den grundlegenden Eigenheiten all dessen, was uns umgibt. Das künstlerische Schaffen von Ledergerber ist wesentlich von dieser zweiten Interpretationsweise inspiriert, wobei er sich dem Thema auf sehr «handfeste», physische Weise nähert: In seinen prozesshaft basierten Werken lotet er gerne Grenzbereiche verschiedener, meist natürlicher Materialien aus. Das Verhältnis von bewusster Formgebung und Zufall sowie Zersetzungsprozesse spielen dabei oftmals eine wichtige Rolle.

Dies gilt auch bei seinem Projekt für die Kunsthalle Arbon: Ausgangslage von «Vom Wesen der Dinge» war ein abgestorbener Baum, den Ledergerber entwurzelt im Wald gefunden hat und aus dem er wortwörtlich eine neue Form herauschälte. Nicht wie ein Bildhauer im klassischen Sinn, der aus einem Rohmaterial eine selbst konzipierte Figur zutage fördert, sondern wie ein Komplize ging Ledergerber vor, um dem Holz eine Gestalt zu entlocken, die in ihm bereits angelegt, aber «verhüllt» war: Er entfernte die Rinde und kappte alles bis auf den längsten Ast – die Baumspitze – und den längsten Wurzelarm. Was nun also in der Kunsthalle Arbon zu sehen ist, ist die weiteste Ausdehnung des Baumes in Reinform – insgesamt eine Länge von rund 35 Metern. «Vom Wesen der Dinge» ist ein imposantes Objekt, das zwischen Figur und Ding, zwischen Natur und Künstlichkeit oszilliert und das uns Teile eines Baumes zugänglich macht, die uns sonst unerreichbar bleiben, da sie entweder hoch oben im Himmel oder tief unten in

der Erde verborgen sind. Es sind diese beiden Pole, die das Wachstumsprinzip eines Baumes und den Wesenskern jeder Pflanze auf den Punkt bringen

Der organischen, skulpturalen Setzung steht am Eingang der Halle ein stählerner Kubus zur Seite. Mit seiner Kantenlänge von einem Meter scheint er das nüchtern mathematische Prinzip gegenüber den wundersamen Gesetzmässigkeiten der Natur zu symbolisieren. Doch auch bei **«Sockel»**, wie das Objekt heisst, offenbart der *«Wesenskern»* neue Perspektiven: Der komplett zugeschweisste Stahlwürfel ist nämlich innen bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Seine absolut symmetrische Form wird also, wenn auch für uns unsichtbar, von einem Element unterwandert, dessen Volumen sich je nach Temperatur merklich ändert, ein Element, das Grundlage alles Lebendigen ist. Während der Künstler also bei dem Baum durch den Akt des Enthüllens eine neue Sicht auf das vertraute Objekt ermöglicht, ist es bei *«Sockel»* das Wissen um etwas Verborgenes, das unsere Wahrnehmung des Gegenstandes komplett verändert und neue Gedankenanstösse liefert. In Ledergerbers Kubus werden die geometrische und die natürliche Formgebung versöhnt und in ein veränderliches und doch in sich ruhendes Gleichgewicht gebracht. Der Werktitel lässt zudem eine Grundsatzdiskussion der Bildhauerei anklingen (jene nach der Bedeutung des Sockels für eine Skulptur), weist dem Kunstwerk und seiner Ausgewogenheit aber vor allem auch die Symbolik eines *«Fundamentes»*, einer stabilen Basis im allgemeinen Sinn zu.

Die dreidimensionalen Objekte im Raum werden ergänzt durch die Serie von Papierarbeiten **«Das Leben zerstört die Steine»**. Es sind Blätter, bei denen sich ein malerischer Prozess im weitesten Sinne manifestiert: Der Künstler hat nicht mit Pinsel und Farbe gewirkt, sondern er hat in einer für ihn sehr charakteristischen Herangehensweise verschiedene Materialien miteinander reagieren lassen. Steine, Hobelspäne oder Metallstangen haben mit Tusche, Gerbstoffen oder vereinzelt auch Ölfarbe und oft unter Einwirkung von Schwerkraft auf dem Papier ihre Spuren hinterlassen. Im Werktitel klingt der bereits erwähnte, bei Ledergerber oft bedeutsame Zersetzungsprozess an, der bei der Entstehung dieser Arbeiten mitwirkte.

In seiner Ausstellung denkt Simon Ledergerber also aus unterschiedlichen Blickwinkeln über das Wesen der Dinge nach. Es geht um das Verhältnis von Materialeigenschaften und deren Möglichkeitsformen, um das Potential von Verhüllung, Enthüllung und Zersetzung, und um das Zusammenspiel von Natur, Künstlichkeit und Kunst.

Deborah Keller
Kuratorin Kunsthalle Arbon